

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

274 (23.11.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 274

Mittwoch, 23. November 1938

110. Jahrgang

Schafft ein Volk, das des Führers würdig ist!

Antwort auf die ausländische Propaganda — Die jüdischen Milliardenvermögen — Berlins Großbauprogramm — 400 000 neue Wohnungen bis 1950 — Renovierung der Elendswohnungen — Dr. Goebbels sprach in der Krolloper

Berlin, 22. Nov. Am Dienstag abend sprach Gauleiter und Reichspropagandaleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, auf einer Tagung der Berliner Propagandisten in der Krolloper. Vor 2000 Propagandisten der Bewegung, den Hohensträgern der Partei, den Führern ihrer Gliederungen und Verbände des Gauess Berlin gab der Reichspropagandaleiter einen eingehenden Ueberblick über die schwebenden Probleme und die sich daraus ergebenden Aufgaben für die Propagandisten.

Dr. Goebbels ging im Verlauf seiner Ausführungen mit den bürgerlichen Intellektuellen ins Gericht, die die Propaganda für etwas Unfeines, Unvornehmes, Unbuddhames und Ungezogenes hielten. Diese Intellektuellen sollten sich einmal die Tatsache vor Augen halten, daß die nationalsozialistische Propaganda einen Teil der Erfolge der nationalsozialistischen Außenpolitik vor allem in psychologischer Hinsicht für sich in Anspruch nehmen könne.

Die Abneigung der bürgerlichen Intellektuellen gegen jede Propaganda, das völlige Unverständnis für ihre Notwendigkeit gehöre zu den trübsten Kapiteln des Weltkrieges. Auf diesem Gebiet seien Deutschland seine westlichen Gegner während des Weltkrieges haushoch überlegen gewesen!

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich dann dem zweiten wichtigen Thema des Abends zu, der Judenfrage. Jeder Parteigenosse sei sich im Klaren darüber gewesen, daß der Mord an Wilhelm Gustloff in der Schweiz eine Kampfanlage des internationalen Judentums gegen das deutsche Volk war.

Er habe genaue Nachrichten darüber, daß jeder Zug des Nordes an Pp. vom Rath auf das Haar dem entsprechenden Zuge des Nordes an Pp. Gustloff gleiche. Es gebe für ihn keinen Zweifel darüber, daß beide Morde von langer Hand vorbereitet waren, um das deutsche Volk zu provozieren.

Nun habe Deutschland damals bei dem Attentat auf Wilhelm Gustloff geschwiegen. Das internationale Judentum habe wahrscheinlich dieses Schweigen falsch ausgelegt und Langmut für Schwäche gehalten.

Nun habe sich in Paris derselbe Vorgang wiederholt. Da aber sei die deutsche Regierung mit harten Gehehen und Berechnungen eingeschritten. Im Auslande spreche man von den „armen Juden“ und behaupte wider besseres Wissen, daß geflündert worden sei. Einen dieser sog. „Flünderungsfälle“ könne er, der Minister genau rekonstruieren.

In der Straße Unter den Linden sei das jüdische Juweliergeschäft Martgraf u. Co. angegriffen worden. Man habe dabei für über eine Million Juwelen gestohlen. Nun sei man der Sache auf den Grund gegangen und da habe sich zur allgemeinen Ueberraschung folgendes herausgestellt:

Bei der Aktion raffte der in diesem Geschäft angestellte Jude Svan Bloch aus den Safes des Geschäftes Juwelen in einem Verkaufswert von etwa RM. 1.130.000 zusammen. Er stellte diese Juwelen ohne Wissen seines jüdischen Geschäftsinners in einem Berliner Hotel sicher. Das Ganze nennt sich „Flünderung“. So sind die Juden!

Man sagt: Ihr habt die Juden in den letzten 5 Jahren schlecht behandelt. Die Juden besitzen jetzt noch 60 v. H. des Berliner Hausbesitzes. Die Juden nennen jetzt noch ein Kapital von rd.

8 Milliarden ihr eigen. Das würde bei gleicher Kapitalhöhe etwa 900 Milliarden Mark für das deutsche Volk ergeben, während das deutsche Volk nur 200 Milliarden Mark Nationalvermögen besitzt.

Das heißt also, die Juden haben es fertig gebracht, nach 5 1/2 Jahren nationalsozialistischer Regierung immer noch den vier-einhalbfachen Wert des deutschen Nationalvermögens zu besitzen.

Als letztes Problem behandelte Dr. Goebbels vor den Berliner Propagandisten dann das des Wohnungsbaues in Berlin. Einmal herrsche in Berlin ein chronischer Wohnungsmangel, zum anderen gebe es trotz aller Hilfsmassnahmen aus der Systemzeit noch viele Familien in Berlin, die in unzulänglichen Quartieren und Wohnläusen untergebracht seien.

Zur Beseitigung dieses Mißstandes würden nun in Berlin etwa 30 000 Wohnungen im Jahr neu erbaut. Das ist leicht gesagt, aber schwer getan, denn bis zum Jahre 1950 müssen dann über 400 000 neue Wohnungen errichtet werden.

Von diesen Wohnungen werden über 60 000 allein durch Abrisse verloren gehen, so daß ein Wohnungszugang von 340 000 Wohnungen verbleibt, ein neuer zusätzlicher Wohnungszugang. Damit ist dann nicht nur der Fehlbefund der Elendswohnungen gedeckt, sondern es können darüber hinaus hier etwa 800 000 von außerhalb zuziehenden Menschen 200 000 Wohnungen verfügbar gemacht werden.

Ferner sei bereits in diesem Jahr eine Senkung des Quadratmeter Mietpreises für die Neubauwohnungen von 12 auf 10 Mark erreicht worden, die bei gleichem Mietpreis einer Vergrößerung des Wohnungsgrundstückes zugute gekommen sei.

Darüber hinaus aber ergebe sich die Notwendigkeit, für die späteren Jahre, in denen Großbauten eine große Zahl der Arbeitskräfte und der Materialien verschlingen, andere neue Methoden beim Wohnungsbau einzuführen.

Die ersten Ermittlungen darüber seien zum Abschluß gelangt. Zunächst werde nach diesem neuen System ein Block erbaut, um dort die notwendigen Erfahrungen über den Arbeitsvorgang sammeln zu können. Die beteiligten Fachleute seien sich übereinstimmend darüber einig, daß durch das neue System ein Drittel bis zur Hälfte der jetzt benötigten Arbeitskräfte erspart werden könnten und daß damit gleichzeitig voraussichtlich eine Verbilligung des Wohnungsbaues einträte, die wiederum bei gleicher Miete zu der dringend notwendigen Vergrößerung der Wohnfläche führen werde.

„Und damit, meine Parteigenossen, sind wir am Kern des Problems. Unser Parteigenosse Speer, der Generalbauinspektor von Berlin, ist vom Führer mit der Durchführung des Großbauprogramms der 4 1/2 Millionen-Stadt beauftragt worden. Aber ich glaube, es ist kein besonderer Ehrentitel, daß er diese andere Seite des Bauprogramms in Berlin nicht nur nicht vernachlässigt, sondern daß er sich mit ganzer Stärke und ganzen Idealismus auch diesem Problem gewidmet hat.“

„Darüber hinaus habe ich nun eine Sofortmaßnahme angeordnet, die wenigstens den dringenden Notständen abhelfen soll. Unter Mithilfe der Partei und der NS-Volkswohlfahrt wird im Laufe der nächsten 12 Monate eine behelfsmäßige Wieder-

herstellung der Elendswohnungen in Angriff genommen werden. Wenn wir hier nicht kapitulieren, sondern mit vereinter Kraft an dieses soziale Problem herangehen, dann bin ich der Ueberzeugung, daß es gelöst werden kann, weil es gelöst werden muß.“ (Stürmischer Beifall.)

Am Schluß der Kundgebung dankte Dr. Goebbels herzlich seinen alten Mitarbeitern.

Wenn Deutschland heute nationalsozialistisch sei, so sei das ihr Werk, und wenn es nationalsozialistisch bleibe, so werde das ihr größtes Verdienst vor der Geschichte sein.

Mit einem Befehnis zum Führer, mit dessen Person und dessen Werk wir uns alle in Leben und Arbeit verbunden fühlen, dessen Sorgen wir mittragen und dessen Verantwortung auch unsere Verantwortung ist, schloß Dr. Goebbels seine zweistündigen Ausführungen.

Wieder einmal hat der Reichspropagandaleiter wie jedes Jahr das rechte Wort zu seinen Mitarbeitern gefunden und ihnen das Rüstzeug für ihre aufopferungsvolle Arbeit im Dienste der Bewegung gegeben. Sie werden im restlosen Einsatz ihre Pflicht tun!

Banditenüberfall auf ostmärkisches Bauernhaus

Der Bauer ermordet, zwei Söhne lebensgefährlich verletzt.

Pinz, 22. Nov. In der Nacht zum Dienstag wurde in der kleinen Ortschaft Unteregelsee bei St. Florian ein Bauernhaus von Banditen überfallen und der Besitzer durch einen Schuß ermordet. Zwei seiner Söhne erlitten schwere Verletzungen.

Kurz vor Mitternacht wurde der Bauer Mathias Mayer durch verdächtige Geräusche aus dem Schlaf geweckt. Er sah sich drei Männern mit geschwärzten Gesichtern gegenüber, die nach Ausschließen eines Fensterkreuzes in das Haus gelangt waren und von dem Bauern in barschen Worten Geld forderten. Als der Bauer noch zögerte, stürzten sich die Männer auf ihn. Es entspann sich ein Handgemenge, durch das auch der 14jährige Sohn des Besitzers im Nebenzimmer geweckt wurde. Da er seinem Vater zu Hilfe eilen wollte, feuerte einer der Eindringlinge einen Schuß ab, schwer getroffen, stürzte der Junge zu Boden. Auch auf seinen um vier Jahre älteren Bruder, der hinter ihm erschien, eröffnete die Bande das Feuer und verletzte ihn lebensgefährlich. Der Bauer war inzwischen aus der Schlafstube entkommen und wollte sein Jagdgewehr holen. Im Stall entspann sich abermals ein Kampf, bei dem der Bauer einen tödlichen Schuß erhielt. Hieraus ergriffen die Banditen die Flucht.

Von dem unerhörten Gangsterüberfall wurde sofort die Gendarmerie verständigt, die im Verein mit der Linzer Kriminalpolizei die Nachforschungen nach den Tätern aufnahm.

Vollstreckung von Todesurteilen.

Berlin, 22. Nov. Am 22. November 1938 ist der am 3. März 1913 geborene Josef Mägerle hingerichtet worden, der am 9. Juli 1938 vom Schwurgericht in Kottweil wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Mägerle hat am 4. Oktober 1937 bei Böttingen (Württemberg) die 14-jährige Katharina Billing, die seinen unzüchtigen Anträgen Widerstand entgegengesetzt hatte, durch Messertische getötet.

Am 22. November 1938 ist der am 17. August 1902 geborene Oswald Steinmeyer aus Belfert hingerichtet worden, der am 16. September 1938 vom Schwurgericht in Wuppertal wegen Mordes und Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war.

Steinmeyer hat am 2. Oktober 1934 in Belfert seine hochschwangere Ehefrau durch Herbeiführung einer Sprengstoffexplosion ermordet, weil sie seinen ehewidrigen Beziehungen zu anderen Frauen im Wege stand.

Präsidentenwahl in der Tschecho-Slowakei Anfang kommender Woche.

Prag, 23. Nov. An den Verhandlungen über die Präsidentenwahl, für welchen Posten Dr. Hacha ausersehen wurde, waren die Prager Regierung, die tschechische Einheitspartei, die slowakische Einheitspartei, die tsarpatho-ukrainische Einheitspartei und die nationale Arbeiterpartei beteiligt. Die Wahl-sitzung wird am Montag oder Dienstag kommender Woche im Abgeordnetenhaus stattfinden.

Ueber die Personen, die der künftigen Regierung angehören werden, wurde kein Beschluß gefaßt, da ein solcher den Rechten des zu wählenden Präsidenten vorgehen würde. Die neue Regierung wird z. T. aus Parlamentariern, z. T. aus beamteten und nichtbeamteten Fachleuten und schließlich aus Vertretern der Armee bestehen.

Niederlage der französischen Marxisten

Daladier droht mit Absage der französisch-englischen Besprechungen — Ernste Worte an den Finanzausschuß der Kammer — Man will wieder streiken

Paris, 23. Nov. Der Finanzausschuß der Kammer trat am Dienstag nachmittags zusammen, um Erklärungen des Finanzministers Renaud und des Ministerpräsidenten Daladier entgegenzunehmen.

Wie von unterrichteter Seite zu der Sitzung verlautet, habe Daladier im Rahmen seiner Ausführungen eine ernste Warnung gegen die von kommunistischer und sozialdemokratischer Seite eingeleiteten Intrigenmanöver ausgesprochen. Der Ministerpräsident habe in erster Linie auf den Ernst der internationalen Lage hingewiesen und erklärt, daß er die Notverordnungen auf jeden Fall aufrecht erhalten werde. Wenn er, so habe Daladier ausgeführt, heute abend im Finanzausschuß nicht die notwendige Mehrheit erhalte, würde er noch Zeit haben, an London zu telefonieren, um den englischen Ministerbesuch abzulagern; denn unter derartigen Umständen könnte er die vorgelegenen Besprechungen mit den englischen Ministern nicht führen. Weiter würde er sofort das Parlament einberufen, das in dieser Frage seine volle Verantwortung zu übernehmen haben würde.

Paris, 23. Nov. Der Finanzausschuß der Kammer hat in seiner Nachsitzung zunächst den sozialdemokratischen Antrag mit

20 gegen 18 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen abgelehnt, der gegen die Notverordnungen gerichtet war.

Der Ausschuß stimmte anschließend einem von radikalsozialer Seite eingebrachten und von der Regierung gebilligten Antrag zu, wonach eine Aussprache über die Notverordnungen und mögliche Abänderungen dieser Verordnungen erst gelegentlich der Beratung des Finanzgesetzes stattfinden sollen, d. h. nach der Aussprache über den Haushalt für 1939; ferner solle der Ausschuß unverzüglich die Beratung des Haushalts beginnen. Dieser Antrag wurde mit 25 gegen 16 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen.

In parlamentarischen Kreisen mißt man der Abstimmung die Bedeutung eines Vertrauensvotums für die Regierung bei.

Metallarbeiterverband von Valenciennes beschließt Streik.

Paris, 23. Nov. Der Metallarbeiterverband von Valenciennes und Umgebung hat in einer am Dienstag abend abgehaltenen Sitzung beschlossen, ab heute den Streik zu verkünden, um sich dadurch mit den Streikenden der Betriebe von Denais solidarisch zu erklären. Dieser Beschluß bezieht sich auf etwa 18 000 Arbeiter.



Zum Tode der norwegischen Königin. Königin Maud von Norwegen starb im Alter von 69 Jahren am Sonntagmorgen in einem Londoner Krankenhaus an den Folgen einer Darmoperation. (Eherl-Archiv-M.)

Rüstungsfieber in USA.

In zwei Jahren 12 000 neue Flugzeuge

Newport, 22. Nov. „Herald Tribune“ will aus zuverlässiger Quelle in Washington wissen, Roosevelt habe es so eilig mit der Aufrüstung, daß praktisch beschlossen worden sei, innerhalb von zwei Jahren die größte Luftflotte der Welt zu schaffen. Zuerst habe man an ein vier- oder fünfjähriges Bauprogramm gedacht, aber bei den letzten Rüstungskonferenzen im Weißen Haus habe man sich zu dem Entschluß „durchgerungen“, weniger Nachdruck auf Konstruktionspläne als auf schnelle, praktische Ergebnisse zu legen, um in einer von Kriegswolken verhängten Welt möglichst bald mit einer gewaltigen Behrmasch aufzutreten zu können. Geplant sei eine Luftflotte von 12 000 Flugzeugen, davon 9000 für das Heer und 3000 für die Flotte. Nach Ansicht der Flugzeugfabrikanten könne diese Luftflotte in so kurzer Zeit nur gebaut werden, wenn die Fabriken Tag und Nacht durcharbeiten und die Fabrikantagen erweitert werden.

Italienische Kommission besichtigt deutsche Luftschutzeinrichtungen. Auf Einladung des Reichsluftfahrtministeriums wird in der Zeit vom 22. bis 26. November eine italienische Kommission, bestehend aus Brigadegeneral Bronzoni, Konsul Bravo, Prof. Ing. Stellinwerff, Präsident der IMA (Italienischer Luftschutzbund) Major Bossa Luftschutzeinrichtungen in Berlin und im Rheinland besichtigen.

Deutscher Arbeitsdienst als Vorbild. Der bekannte brasilianische Journalist Gerardo Rocha fordert in dem in Rio de Janeiro erscheinenden Blatt „Nota“ die Einführung des Arbeitsdienstes in Brasilien nach deutschem Muster. Autostraßen, Kanäle, Häfen- und Bahnbauten, die Brasilien brauchen, könnten ähnlich wie in Deutschland von Arbeitsdienst-Einheiten ausgeführt werden.

Die endgültige Grenze im Sudetenland

Geringe Abänderungen der ersten Grenzziehung aus verkehrspolitischen Gründen

Berlin, 22. Nov. Ueber die neue Grenzziehung zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei erfährt das DRW von unterrichteter Seite folgendes:

Die neue Grenze zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei stellt im wesentlichen eine ethnographische Berichtigung der Linie vom 5. Oktober 1938 dar. Insbesondere sind eine Reihe von Gemeinden mit deutscher Bevölkerung, die bisher vor dieser Linie lagen und nicht bezeugt wurden, in die Reichsgrenze einbezogen worden.

An zwei Stellen im Dreieck zwischen Marisch und Thaya, südlich von Lundenburg, sowie in der Gegend von Gmünd wurde die ehemalige österreichisch-mährische Grenze wiederhergestellt.

An vier Stellen ist eine Grenzberichtigung aus verkehrspolitischen Gründen erfolgt; die Möglichkeit hierzu war durch Ziffer 6 des Münchener Abkommens gegeben. Es handelt sich

1. um eine verhältnismäßig unbedeutende Gebietsabtretung westlich von Laus. Durch den Gebietszuwachs an dieser

Stelle wird Böhmen die Möglichkeit einer einwandfreien Eisenbahn- und Straßenverbindung zwischen dem Raum von Eger einerseits und Furth im Wald bzw. dem mittleren Böhmerwald gegeben.

2. Ein kleiner Zipfel zwischen Böhmischem Wald und Liebenau kommt zum Reich, um durch das Gebiet die geplante wichtige Reichsautobahn nach Reichenberg durchzulegen.

3. Die Abtretung eines Gebietsstreifens zwischen Dannwald und Hohenelbe auf der Südküste des Riesengebirges erfolgt. Dort soll eine zweigleisige Eisenbahn gebaut werden, die die Aufgabe hat, den Raum von Reichenberg mit dem von Trautenau und Hohenelbe zu verbinden.

4. Ist die Abtretung eines kleinen Zipfels östlich von Gabell vorgezogen, durch die eine Eisenbahnverbindung zwischen dem Glager Bergland-Landstrich und Zittau ermöglicht wird.

Ausländischen gegenteiligen Behauptungen gegenüber kann festgestellt werden, daß durch die Grenzberichtigung fast ebenso viel Tschechen an die Tschechoslowakei zurückfallen, als durch sie neu zum Reich hinzukommen.

Neue Blutopfer in Palästina

Drei Araber von Polizisten erschossen

Jerusalem, 22. Nov. Im Kampf um ihre Freiheit, den die Araber Palästinas gegen die Engländer und Juden führen müssen, sind auch am Montag neue Blutopfer zu beklagen. So wurde in der Altstadt von Hebron ein arabischer Scheich erschossen aufgefunden, während in dem Dorf Aquir südlich der Stadt Ramleh ein Araber in seinem Haus durch mehrere Schüsse schwer verletzt worden ist. In Aqra (Bezirk Samaria) umginge die Polizei ein Haus, in dem eine kleine Schar von Arabern über ihre Befreiung vom englischen Joch beriet. Die Polizisten erschossen drei Araber und verurteilten zwei schwer. Acht Freiheitskämpfer wurden verhaftet.

Aus Jerusalem wird gemeldet, daß das Haus des Besitzers der arabischen Zeitung „Falastin“ in Ramleh von den Juden in die Luft gesprengt und völlig zerstört ist. Der Bombenanschlag hat unter der arabischen Bevölkerung die größte Erbitterung hervorgerufen.

Jüdischer Bandenüberfall auf wehrloses Araberdorf

Acht Einwohner nach Auslösung niedergeschossen. — Meldungen der jüdischen Presse. — Schwere Verluste der Engländer bei Gefechten mit arabischen Freiheitskämpfern.

Beitru, 22. Nov. Die jüdische Presse meldet einen Überfall von 150 schwerbewaffneten Juden auf das Araberdorf Kasr Mir bei Nazareth. Die jüdischen Angreifer trieben die schuldlose Bevölkerung mit vorgehaltener Waffe auf dem Dorfplatz zusammen und schlugen wahllos auf Männer, Frauen und Kinder ein. Bei Androhung der „Lodesstrafe“ stellten sie ultimative Forderungen. Nach Ablauf einer Viertelstunde zwangen die jüdischen Eindringlinge die Bevölkerung, sich in einer Reihe aufzustellen, lösten acht Einwohner aus und schossen sie rücklings nieder. Der Scheich El Zeghibi reichte eine ins einzelne gehende Beschwerde über diesen schweren jüdischen Übergriff beim zukünftigen Distriktsverwalter ein, die jedoch in Palästina nicht veröffentlicht wurde. Die jüdischen Blätter fügen dem obigen Bericht hinzu, daß es sich bei ihm um einen der vielen ähnlichen Fälle handle, über die nichts veröffentlicht werden dürfe.

Die in Beirut erscheinende Zeitung „Alberut“ meldet ferner, daß entgegen einer amtlichen britischen Darstellung der kürzliche Kampf bei Attel in der Nähe von Tulkarem auf Seiten der Engländer 25 Tote und Schwerverletzte gefordert habe, während offiziell nur ein gefallener Offizier und ein Unteroffizier zugegeben worden seien. Es habe sich bei diesem Gefecht um einen arabischen Angriff auf britische Truppen gehandelt. Die Araber hätten zwei Tote zu verzeichnen gehabt.

Das Beirut Blatt „Alom“ teilt weiter mit, daß die Araber dem vorgestern stattgefundenen Nachtgefecht bei El Kadra in der Nähe von Bethlehem große Bedeutung beilegen. In diesem Gefecht sei der arabische Divisionsführer Abdulfadl Husseini, ein Neffe des Mufti, verwundet worden. Er habe jedoch nur eine leichte Handverletzung davongetragen, wie überhaupt die arabischen Verluste gering seien. Auf britischer Seite hätten die Verluste 38 Tote und 14 Verwundete betragen. Die in der Nacht angegriffenen Engländer seien in die Flucht geschlagen worden.

Allgemeines Ausgehverbot über Palästina verhängt. Jerusalem, 23. Nov. Durch eine Verfügung des Oberkommandierenden der englischen Streitkräfte in Palästina ist über das gesamte Land mit sofortiger Wirkung für die Zeit von sechs Uhr nachmittags bis fünf Uhr früh ein allgemeines Ausgehverbot verhängt worden. In den Städten wurden die jeweiligen Ortskommandanten angewiesen, zu diesem allgemeinen Verbot nach eigenem Ermessen noch besondere Bestimmungen zu erlassen. Unter dieses Ausgehverbot fällt auch jeglicher Fahrzeugverkehr auf den Landstraßen Palästinas.

Ferner wird gemeldet, daß britisches Militär in dem Dorf Kintarm bei Jerusalem, einem beliebten Ausflugsort der Bevölkerung, 56 Araber verhaftet hat.

Oberst Kapicavoli f. Oberst Kapicavoli, der als Verbindungsmann zwischen der jüdisch-palästinischen Partei und dem Ausland auch in Deutschland lebhaftes Sympathie genießt, ist an den Folgen eines Sturzes vom Pferd gestorben. Der Verstorbene ist in den letzten Jahren mit zahlreichen führenden Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Deutschlands in Verbindung gekommen.

Sturmschäden im Rhein-Main-Gebiet. In den Abendstunden des Montag raste ein heftiger Sturm über Frankfurt und das Rhein-Main-Gebiet, der sich bis zur Ostanküste steigerte. Nach den Beobachtungen des Taunus-Observatoriums auf dem kleinen Feldberg wurde die Windstärke 10

Moskau beginnt seine Wühlarbeit

Der bolschewistische Agitationsapparat soll arbeiten

Moskau, 22. Nov. Die Blätter veröffentlichen eine kurze Notiz, wonach das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei beschlossen habe, die bisher voneinander getrennten bestehenden Departements für Presse und Propaganda, die dem Zentralkomitee als der höchsten Parteistelle unterstellt sind, in eine „Abteilung für Propaganda und Agitation“ zu vereinigen. Zum Leiter dieser neugeschaffenen „Abteilung für Propaganda und Agitation“ wurde der Parteisekretär des Leningrader Gebietes Schdanow, ernannt, der bekanntlich als Mitglied des Sekretariats und „Kandidat“ zum Politbüro der bolschewistischen Partei zu den nächsten Mitarbeitern Stalins gehört.

Die Ernennung eines Mannes wie Schdanow zum Agitationschef der bolschewistischen Partei zeigt aufs neue die große Bedeutung, die der Krenl in letzter Zeit der Ausgestaltung und Verstärkung des Agitationsapparates beilegt. Schdanow, der vermutlich sein Leningrader Parteiamt niederlegen dürfte, wird

zunehmend die Aufgabe haben, auf breiterer Grundlage einen riesigen bolschewistischen Agitations- und Propaganda-Apparat, zu dem jetzt auch noch das Pressewesen hinzukommt, neu aufzubauen gemäß den Richtlinien, die in einer weitläufigen Verordnung des Zentralkomitees unlängst veröffentlicht wurden. Danach soll auf Grundlage der Parteitagitation die vor kurzem erschienene „Kurzgeschichte der bolschewistischen Partei“ dienen, an deren Ausgestaltung man Stalin selbst persönlichen Anteil zuschreibt. Es ist bemerkenswert, daß dieses neue Parteibuch weit härter, als dies in der letzten Zeit der Fall gewesen ist, auf die ursprüngliche bolschewistische weltrevolutionäre Gedankenwelt zurückgreift. Die erwähnte Verordnung empfiehlt ferner, die sogenannte sowjetische Bürgerlichkeit, also die gehobenen Schichten des Sowjetstaates, härter als bisher für die bolschewistische Agitation heranzuziehen, eine Tendenz, die umso unverständlicher erscheint, als die bisherigen Träger des Agitationsapparates zum größten Teil der Säuberung zum Opfer gefallen sein dürften.

Kurdirrektor in Vertretung Roman von Christ Bruch-Delmas Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf. (Nachdruck verboten.)

„Auf Lydia Kathners Veranlassung spiele ich wieder“, erzählte Elisabeth strahlend. „Ich hatte so lange keinen Mut dazu. Oh, es ist furchtbar, sich nach etwas zu sehnen und es nicht ausführen zu können. Lydia Kathner, die es vermochte, der die Fähigkeit gegeben war, wurde daran gehindert. Das Schicksal der Menschen ist oft unbegreiflich.“

Brigitte nickte sich ein und meinte: „Es muß ein hohes Glück für Frau Kern sein, jetzt wieder die Musik zu hören, die ihr von Kindheit und Jugend an vertraut war.“

„Ja, und ich bin erstaunt, daß sie es so leicht nimmt, jemand spielen zu hören, während sie selbst doch so tragisch verzichten muß. Aber sie gönnt mir neidlos meine Freude und macht sie zu der ihren.“

Hier wandte Kürthin ein: „Es ist eine Freude, Mäuschen zu spielen und Frau Barnecamp spielen zu hören, und es ist erquicklich, wenn sie so beglückt davon redet. Aber — gnädige Frau, wir müssen abfahren, wenn wir nicht den Beginn der Spiele versäumen wollen.“

„Am Gottes willen nicht!“, erschrak Elisabeth, „ich muß dieses zauberhafte Mädchen von Anfang an sehen, wenn es so demütig und verklärt, mein hoher Herr“ sagt.

„Wie geschaffen ist das „Mädchen von Heilbronn“ für die Leineburg; ich habe viel Freude und Erwartung.“

Brassen schimpfte auf seinen Veranlasser. Er hielt seine Uhr in der Hand und gab zornig immer noch eine Minute zu.

„Wenn er aber jetzt nicht antritt, fahren wir ab“, prophezeite Kürthin. „Dann müssen Sie nachkommen und Ihrem Herrn Veranlasser seine Unpünktlichkeit abgewöhnen! — Auf Wiedersehen!“

Wirklich, Kürthin warf den Wagenschlag zu, gab Gas und tat durchaus nicht so, als mache er nur Spaß. Der Wagen lief, und der Professor redete grüßend eine Hand hoch.

„Bald nachkommen!“ rief er noch. „Eile tut not.“ „Ich fahre dafür nachher, daß Sie zu fliegen meinen“, versicherte den biden Mann, der dort gelaufen kommt? — das ist er!“

Dieß Brassen, sich zu Brigitte beugend. „Aber dort hinten, sehen Sie den „bide Mann“ wurde hastig vorgestellt, in den Wagen gebrängt und dann nicht mehr beachtet. Brassen fuhr schon innerhalb des Ortes in einer fast wahnwitzigen Geschwindigkeit. Brigitte sagte kein Wort dazu, während der Mann hinter ihr leuchtete, abriet, bat und beschwor. Ihr war alles einleel. Nur immer so weiterfahren wollte sie, bergauf, bergab, bald in schwindender Höhe mit wunderbarer Fernsicht, bald tief im Tal, wo aus Wald und Wiesen die Röhle der kommenden Nacht heraufzog. Die Fahrt in den hochgelegenen Kurven, dicht am Abhang vorbei, gab wirklich das Gefühl des Fliegens. Man sah wie in einem Flugzeug und glitt unter den Wolken her.

„Ich möchte fliegen“, flüsterte Brigitte — mehr zu sich selbst und ganz die Umwelt vergessend.

„In wenigen Tagen fliege ich über Wien nach Budapest.“ Brassen rief das Steuer herum und wich einem Wagen aus, der unvorschriftsmäßig fuhr.

„Das ist schön.“ Brigitte dachte im ersten Augenblick nicht daran, daß sie ihn ja verlor, wenn er nach Budapest flog; sie stellte sich nur den Flug vor und bewunderte ihn.

„So, Sie finden es also schön, wenn ich abreise?“ erwiderte er — und diesmal nicht scherzhaft, nein, mit einem tiefen, merkwürdigen Ernst.

Sie erwiderte, sah ihn an und stammelte dann: „Nein, aber es muß ja einmal sein.“

„Dah ich Leuchterborn verlasse — ja! Daß wir uns trennen — nein!“

Er sprach wiederum französisch; schwierige und schwerwiegende Sätze vermochte er in der deutschen Sprache noch nicht auszusprechen. Sie aber verstand jeden Laut, ihr Herz schlug ihr bis in den Hals hinauf, die Hände zitterten ihr.

„Sie scherzen mit mir“, flüsterte sie — unfähig, länger die Anbeteiligte, die Beberichte zu spielen. „und das sollten Sie nicht tun.“

Ihre Antwort ernüchterte ihn unfähig. Er warf den Kopf zurück und sagte: „Ich nahm an, daß Sie Scherze vertragen können!“

Nun war die Reihe, sich zu entsen, an ihr. Ihre Blide floßen vor ihm, vor dem Spott in seiner Stimme. Sie hatte sich

nie etwas vorgemacht, sie hatte immer gewußt, daß er nur ein kleines, niedliches Spiel mit ihr trieb, und daß es zu Ende war, wenn er den Kurort wieder verließ; aber diesen Pohn ertrug sie nicht.

„Mein Verus fordert von mir, stets zum Scherzen aufgelegt zu sein“, sagte sie, „es steht sozusagen in meinem Vertrag. Ich befolge es weidlich.“

„Ach merke es“, entgegnete er. „Züchte sie sich, oder fuhr er mit einem Male weniger sicher? Die Kurve wurde zu kurz genommen, das rechte Hinterrad streifte den Felsen. Der „bide Mann“ auf dem Platz hinter Brigitte rang die Hände. Das Mädchen wandte sich nach ihm um und lächelte in sein verzweifelltes Gesicht.“

„In zehn Minuten haben wir es geschafft“, tröstete sie ihn. „Ich bestelle mir für die Rückfahrt einen Mietwagen“, lächelte der Konzert-Veranstalter.

„Das sagt er schon fünf Jahre“, lachte Brassen, „aber er hat es doch noch nie getan.“

„Wie sorglos er lachen kann“, dachte Brigitte mit Grauen.

Der Verkehr auf der Straße wurde stärker. Von allen Seiten strömten Fahrer und Fußgänger herbei. Eine weiche, blaue Dämmerung senkte sich aus dem verlassenden Himmel über die Landschaft und den festlichen Burgplatz inmitten der großen Ruine. Die vielen Stuhlstühle, die besonders für die Festspiele angebracht worden waren, hatten bereits eine erwartungsvolle, festlich gestimmte Menge aufgenommen. Die Beleuchter der Freilichtbühne versuchten die Erhellung der ersten Szene. Tiefrotes Licht funkelte auf. Die Feme-Scene. Ein paar Statisten, die an der falschen Stelle gestanden hatten, liefen eilig über den verunreinigten Platz, um am Toreingang Aufstellung zu nehmen. Die Reiterzug trappelte über die Hängebrücke.

Den Platz um die Schultern, denn es wurde kühl zur Nacht, stand Elisabeth Barnecamp hochaufgerichtet an ihrem Platz und winkte mit einem kleinen Tuch. Man hatte die Plätze nebeneinander genommen, man konnte sich ansehen, den Abglanz der eigenen Freude im Auge des andern wahrnehmen. Immer wieder ging Brigittes Blick zu Elisabeth hinüber. Welch eine Veränderung war mit der stillen, erst fast etwas bedrückten Frau vor sich gegangen. War es die Aussicht auf eine gute, feste Stellung? War es mehr?

(Fortsetzung folgt.)